

DIE URSPRÜNGLICHE TROJA–GESCHICHTE, oder: Interpretationen zur Troja-Geschichte¹

Ilias und Odyssee setzen bekanntlich die Kenntnis der Geschichte vom Fall Trojas bei ihrem Publikum voraus. Sie hat also in irgendeiner Form vorher existiert. Um diese voriliadische Geschichte geht es im folgenden. Meine Methode ist jedoch nicht eigentlich spekulative Rekonstruktion, sondern bloße Interpretation von Teilen der Geschichte, wie sie uns in zerstreuten Quellen vorliegen, im Licht epischer Erzählgewohnheiten. Das soll mein zweiter Titel ausdrücken; die für den ersten gewählte Formulierung rechtfertige ich später.

Ich gehe sofort in medias res und beginne mit der Beobachtung, die mir selbst vor etwa sieben Jahren den ersten Anlaß gegeben hat, mich mit dem Thema zu beschäftigen. Sie betrifft die Geschichte vom Bau der Stadtmauer Trojas. Als Troja noch neu war (diese Zeitangabe entspricht nicht ganz der Überlieferung²), kamen eines Tages zwei Männer zum König Laomedon und boten ihm an, eine Mauer zu bauen, durch die Troja uneinnehmbar werden sollte, ἢ ἄρρηκτος πόλις εἴη, wie es Il. 21,447 heißt. Laomedon freute sich natürlich über das vorteilhafte Angebot, und die Mauer wurde gebaut. Als sie aber fertig war, zahlte Laomedon den beiden den versprochenen Arbeitslohn nicht aus, sondern jagte sie einfach davon. Er hätte das wohl nicht getan, wenn er gewußt hätte, daß die beiden keine Menschen waren, sondern die Götter Apoll und Poseidon.

Um diese Geschichte zu verstehen, muß man sich zwei oder drei Punkte erzählerischer Logik klarmachen. Erstens, ganz selbstverständlich: Ein Vergehen gegen die Götter wird bestraft, auch wenn die Götter inkognito kamen. Zweitens, man hat schon lange³ in der Ilias und auch anderswo die Regel bemerkt, daß ein Ding, das Götter gemacht haben, vor Menschen niemals versagt. Zum Beispiel eine Rüstung,

¹ Vortrag, den ich zuerst 1986 in Oxford und seitdem (meist verkürzt) an anderen Orten, u.a. bei der Tagung der Mommsen-Gesellschaft 1989 in Eichstätt gehalten habe. Da eine umfangreichere Veröffentlichung mit allen nötigen Nachweisen und Eingehen auf Fragen, die im Vortrag offen bleiben mußten, folgen soll, beschränke ich mich hier fast ganz auf die wörtliche Wiedergabe des Vorgetragenen (in jeweils letzter und vollständigster Fassung).

[Die außergewöhnliche Anregungskraft der These scheint uns ihre möglichst rasche Veröffentlichung wünschenswert zu machen; von dem Grundsatz, Vortragstexte nicht wortwörtlich abzudrucken, ist daher in diesem Falle ausnahmsweise abgegangen worden. – Die Herausgeber.]

² Korrekturen am Überlieferten nehmen meine Referate nicht ohne Warnung vor (nur noch einmal im Folgenden); Ergänzungen sind durch Zusätze wie 'offenbar', 'anscheinend' gekennzeichnet, unbedeutende stillschweigend vorgenommen (z.B. „Laomedon freute sich“ steht in keinem Text). Wo es verschiedene Versionen gibt, referiere ich (möglichst) nur den übereinstimmenden Kern. Stellenangaben sind in Auswahl beigefügt.

³ Zuerst meines Wissens U. Hölscher, in: *Gnomon* 27, 1955, 396.

die Hephaistos geschmiedet hat, wird nie von einer menschlichen Waffe durchbohrt werden. Drittens aber: Daraus folgt nicht, daß der Mensch, der das göttliche Ding hat, nun vor allem Unglück sicher ist. Im Gegenteil, es liegt nahe, daß die erzählerische Pointe gerade darin besteht, daß das Unglück trotzdem kommt, so wie Achill trotz seiner göttlichen Rüstung vom Pfeil des Paris getroffen wird. Übertragen wir alles dies auf die Geschichte vom Bau der Mauer Trojas, so folgt, daß die Geschichte mit dem Frevel Laomedons nicht zu Ende sein kann. Sie muß eine Fortsetzung haben, und diese Fortsetzung muß eine paradoxe Bedingung erfüllen. Der Frevel muß bestraft werden, die durch Betrug erworbene Mauer darf nichts nützen, mit andern Worten: Troja muß fallen. Aber die Mauer selbst muß standhalten.

Man wird bereits erraten haben, was jetzt als Nächstes gesagt werden muß: Das ist ja genau das, was am Ende wirklich geschieht. Die Mauer hält stand, die Griechen können sie nicht erstürmen, aber Troja fällt trotzdem durch die List des Odysseus mit dem hölzernen Pferd. Ich glaube, daß dies ein zwingender logischer Zusammenhang ist, der beweist, daß die beiden Stücke zusammengehören. Mit dem Bau der Stadtmauer beginnt die Geschichte, die in der Zerstörung Trojas mit Hilfe des hölzernen Pferdes kulminiert. Diese Einleitung konstituiert die ganze Geschichte vom Fall Trojas: Der Frevel Laomedons ist Ursache dafür, daß Troja fällt; die göttliche Mauer ist Ursache dafür, daß dies erst nach unsäglichen Mühen und Leiden der Angreifer geschehen kann.

In der erhaltenen Überlieferung ist dieser Zusammenhang vergessen. Schon die Ilias erwähnt die Geschichte bloß als eine vergangene Episode und gibt ihr eine ganz andere Fortsetzung, die nach einem Umweg in eine frühere Zerstörung Trojas durch Herakles mündet und die zweite der genannten Bedingungen gar nicht, die beiden andern nur schlecht erfüllt⁴. Sie ist also trotz ihrer frühen Bezeugung offensichtlich sekundär. Auch in der modernen Forschung ist der Zusammenhang, den ich hergestellt habe, bisher nicht erkannt worden. So weit die erste meiner Beobachtungen, durch die Interpretation in Rekonstruktion mündet.

Es folgt eine zweite Gruppe von Beobachtungen. Zuerst wieder eine Regel: In der Ilias stehen die größten Helden in einem festen Verhältnis ihrer Stärke zueinander. Achill ist stärker als Hektor, Hektor ist stärker als alle übrigen. Niemals wird in der Ilias ein Schwächerer einen Stärkeren im Zweikampf besiegen. Das ist als Regel nicht ganz realistisch, aber literarisch verständlich. Es geht aber weit darüber hinaus, und nun völlig unrealistisch: Es muß offenbar immer das Heer siegen, das den stärksten Helden hat. Solange Achill nicht da ist, siegen die Trojaner mit Hektor; kommt Achill zurück, müssen die Griechen siegen. Übertragen wir auch das auf die frühere Geschichte, so ist zunächst einmal klar, daß Hektor, der gewaltige, fast unbesiegbare Hektor, in der Geschichte eine unbedingte Notwendigkeit ist. Ohne ihn wären alle Kämpfe vor Troja völlig uninteressant. Im Grunde ist es auch so selbstverständlich, daß Troja einen führenden Helden haben muß; immerhin haben einige Forscher (unter mir fremden Voraussetzungen) über Hektor etwas anderes behauptet.

⁴ Il. 5,640-642; 20,145-148; Hellan. (FGrHist 4) 26; Apollod. 2,5,9.

Troja ist also zweifach geschützt, durch den gewaltigen Hektor und durch die göttliche Mauer. Die Chancen für jeden Angreifer stehen so schlecht wie nur möglich. Und das muß auch so sein. Gerade weil man weiß, daß Troja am Ende fallen wird, muß es in der Geschichte immer wieder so aussehen, als ob Troja gar nicht fallen kann. Sonst wäre es keine spannende Geschichte. Damit sind wir wieder bei einer Regel, diesmal einer solchen von sehr allgemeiner Bedeutung; ein solches 'Beinahe', das eine Geschichte nur hart an Klippen vorbei auf das vorbestimmte Ende zusteuert, ist das natürliche Mittel, Spannung zu erhalten. Wenn man z. B. im Liebesroman genau weiß, daß Held und Heldin am Ende heiraten und glücklich sein werden ihr Leben lang, dann geschehen in der Geschichte hundert Dinge – bis hin zum Scheintod eines der Partner im antiken Roman – die dieses Ende 'beinahe' unmöglich machen. Ebenso gut könnte ich aber auch an Winnetou am Marterpfahlerinnern, der im wirklich allerletzten Moment gerettet wird.

Die Griechen müssen also, so will es die Geschichte, zwei beinahe unmögliche Dinge leisten, damit Troja fallen kann: Sie müssen Hektor töten, und sie müssen die Mauer überwinden. Und da ist nun eine bemerkenswerte Feststellung zu machen. Unsere ganze Überlieferung stimmt darin überein, daß die Griechen für jede dieser beiden Aufgaben einen und nur einen Mann haben, der sie erfüllen kann: Allein Achill kann dank seiner wunderbaren Stärke Hektor töten; allein Odysseus kann dank seiner wunderbaren Klugheit die Mauer überwinden. Weder Odysseus noch Agamemnon noch Menelaos noch irgendein anderer kann Hektor töten; weder Achill noch Agamemnon noch Menelaos noch irgendein anderer kann die Mauer überwinden. Odysseus und Achill spielen also eine herausgehobene Rolle in der Geschichte. Auf sie allein kommt es an; sie sind diejenigen, die, und zwar im Zweigespinn, vor Troja dabei sein müssen, damit die Geschichte ihr vorbestimmtes Ziel erreicht.

Eben deshalb gibt es nun ein weiteres 'Beinahe' schon in der Vorgeschichte des Feldzuges, und dieses ist der entscheidende Beweis für diese zweite Beobachtungsreihe. Gerade Odysseus und Achill sind nämlich nicht selbstverständliche Teilnehmer. Sie sind offenbar bei der Versammlung in Aulis zunächst nicht dabei. Sie müssen besonders geholt werden, und darüber, daß und wie sie geholt werden, gibt es je eine besondere Geschichte, und der Kerninhalt der beiden Geschichten ist, daß sie 'beinahe nicht' nach Troja gekommen wären. Diese beiden Geschichten (uns wieder nur als Episoden überliefert) sind also eng mit der Gesamtkonzeption der Troja-Geschichte verbunden.

Hier kommt es auch auf die Einzelheiten an. Odysseus⁵ sieht offenbar voraus, daß der Krieg furchtbar werden wird. Er hat keine Lust mitzukommen und stellt sich wahnsinnig. Er wird von Palamedes entlarvt, und so muß er mit. Später übt er an Palamedes in niederträchtigster Weise Rache dafür. Ganz anders Achill⁶. Er sieht

⁵ Inhaltsangabe des Proklos zu den Kyprien; Apollod. epit. 3,7 f.; Soph. frg. 462-467 Radt ('Ὀδυσσεὺς μανώμενος'); Hygin. fab. 95 u. 105 usw. Vgl. Od. 24,115-119.

⁶ ἐν τοῖς κυκλικοῖς Schol. D zu Il. 19,326; Apollod. 3,13,8; Eurip. frg. 682-686 Nauck (Σκώροισι); Hygin. fab. 96 usw. Vgl. Il. 11,765 ff.

für sich noch Schlimmeres voraus. Er weiß, daß er nicht lebend aus Troja zurückkehren wird, und doch will er unbedingt mit. Aber seine Mutter versteckt ihn unter den Mädchen von Skyros. Hier gibt es ein kleines Problem. Natürlich ist es ein gewolltes und reizvolles Paradox, daß uns der stärkste aller Helden in Mädchenkleidern begegnet, aber wir müssen uns fragen, ob es nicht eine Absurdität ist. Wie ist es möglich, daß er sich diese Entscheidung der Mutter gefallen läßt? Die Antwort dürfte sein, daß er trotz seiner phantastischen Stärke noch ganz jung ist. Er ist fast noch ein Kind, ein Kind, das seiner Mutter gehorchen muß und darf, für das es keine Schande ist, in Mädchenkleidern herumzulaufen, und dem noch kein Bart wächst, der ihn unweigerlich verraten würde. Es ist offenbar schon die erste Leistung der Klugheit des Odysseus für die Griechen, daß er weiß, daß ohne diesen Jungen Troja nicht wird erobert werden können. Jedenfalls ist er selbst es dann, der Achill unter den Mädchen herausfindet.

Zweierlei lernen wir aus den Einzelheiten und aus der Art, wie sie verknüpft sind. Erstens, daß die beiden Haupthelden als Gegensätze konzipiert sind. Sie stehen sich nicht nur gegenüber wie Körperkraft und Verstandesstärke, wie erste Jugend und reiferes Alter, sondern der Gegensatz erstreckt sich auf ihre ganze moralische Person. Edel, tapfer, ruhmbegehrig, sein Leben nicht achtend der eine, der andere vorsichtig, egoistisch, ja tückisch. Zweitens lernen wir, daß gerade der weniger sympathische Odysseus der noch wichtigere der beiden Helden ist. Er ist ja zuerst da, das Mitkommen Achills hängt von ihm ab, und nachher ist er noch da und erobert Troja, als Achill schon tot ist. Dieses Resultat will gar nicht zu dem gängigen Klischee von 'Heldendichtung' passen, und in der Tat dürfte diese Bezeichnung für unsere Dichtung zu kurz gegriffen sein. Es handelt sich vielmehr um ein zeitlos menschliches Drama, das sich dem zugleich evolutionistischen und romantischen Apriori moderner Vorstellungen vom 'Archaischen' nicht fügt.

Zum Thema des Holens gehört noch ein weiterer Punkt. Wer wegen besonderer Fähigkeiten geholt wird, wird am effektivsten von weither geholt. Dies und nichts anderes dürfte die Ursache dafür sein, daß sowohl Odysseus als auch Achill in möglichst divergierender Himmelsrichtung aus der Peripherie der griechischen Welt stammen. Von Ithaka wußte man ja kaum richtig, wo es eigentlich lag. Aber auch Thessalien, das Πελασγικὸν Ἄργος des Schiffskatalogs, ist Peripherie; noch für Herodot sind deutlich die Thermopylen das Eingangstor in das eigentliche Griechenland. Die Geschichte hat von vornherein einen panhellenischen Horizont.

Meine dritte Beobachtungs-Reihe beginnt wieder mit einer literarischen Regel. Ein erzählender Autor hat oft ein Interesse daran, den Charakter seiner Figuren gleich beim ersten Auftreten deutlich zu machen. Eine typisch epische Methode (die aber auch in der Lyrik Analoga hat) ist, einen Charakter durch äußeres Detail, das erzählt werden kann, sichtbar zu machen; es kann ganz realistisch oder eher symbolisch sein. (Nebenbei bemerkt, dürfte hierin eine der wesentlichen tatsächlichen Grundlagen für Lessings berühmte Beobachtungen im Laokoon liegen.) So wird, wie öfter beobachtet worden ist, ein Held durch eine besondere Waffe charakterisiert. Das führt gleich wieder zu Achill: Achill hat den 'Speer von der Esche des

Pelion' (Πηλιάδα μελίην Il. 16,143 etc.), der von dem Zentauren Chiron stammte und den niemand handhaben konnte als Achill selbst. Das charakterisiert ihn auf einfachste Weise als den Stärksten von allen. Dagegen wird Ajax, auf den ich noch zu sprechen komme, durch den 'Schild aus sieben Rinderhäuten' (δεῦδον σάκος ἑπταβόειον Il. 7,120 etc.), den ein gewisser Tychios gemacht hatte, deutlich als Held der Verteidigung charakterisiert. In beiden Fällen wird eine einprägsame Kurzformel für den Gegenstand gegeben und sein Urheber genannt.

Den gleichen Dienst können auch Angaben zur Abstammung eines Helden leisten. Und so kommen wir darauf, daß auch Peleus und Thetis ihre Rolle in der Trojageschichte zu spielen haben, und zwar eine sehr bescheidene Rolle, denn sie sind zu nichts anderem da, als ihren Sohn zu charakterisieren. Die ganze Geschichte ist auf diesen Zweck zugeschnitten. Da ist zunächst das Orakel, das sagt, daß der Sohn der Thetis stärker sein werde als sein Vater⁷. Zeus muß deshalb auf Thetis verzichten. Statt dessen bekommt sie der sterbliche Peleus. Er bekommt sie aber nicht umsonst. Sie will den Sterblichen nicht und versucht, sich ihm zu entziehen. Und sie hat eine wirkungsvolle Waffe, denn sie hat die Gabe vielfacher Verwandlung⁸ (wie Proteus in der Odyssee, der zweifellos eine Imitation von ihr ist). Ihre Überwindung ist offenbar eine einzigartige Leistung. Mit anderen Worten, die Geschichte hebt Peleus unter allen Menschen hervor und hebt seinen Sohn noch über ihn hinaus. Dazu die göttliche Mutter. Mehr kann man nicht tun, um Achill auf die glänzendste Weise in Szene zu setzen.

Wie ist es mit Odysseus? In der Odyssee hat er den Bogen, den niemand spannen kann als er. Das ist aber offenbar auch bloß Imitation, inspiriert von Achills Speer. Es kann nicht zwei stärkste Helden in der Geschichte geben; Achill sollte jeden Bogen spannen können. Auch hat der Bogen keine Funktion in der Geschichte; er ist nach der Odyssee nicht einmal in Troja gewesen. Kurz, Odysseus hat keine besondere Waffe; seine Waffe ist sein Intellekt. Was die Abstammung betrifft, so ist Laertes zweifellos wenig geeignet, Odysseus zu charakterisieren. Aber es gibt eine andere Geschichte. Sie ist wenig bekannt, aber sie ist nachweislich alt⁹, wie übrigens alles, was ich hier verwende, mindestens vor dem fünften Jahrhundert nachweisbar ist. Es gab einen gewissen Autolykos, einen berühmten Schlaupkopf, Dieb, ja Zauberer. Und es gab Sisyphos, einen jungen Mann von offenbar ähnlichen Qualitäten. Autolykos stahl Sisyphos sein Vieh. Sisyphos aber überlistete ihn nicht nur, sondern verführte obendrein seine Tochter, und dann erreichte man es irgendwie, daß sie in schwangerem Zustand an den offenbar etwas trottelligen Laertes verheiratet wurde. So wurde Odysseus geboren. Es ist klar, daß diese Geschichte Odysseus ebenso vorzüglich charakterisiert wie die andere Achill. Und zwar charakterisiert sie ihn nicht nur als Schlaupkopf von beider Eltern Seiten her, sondern außerdem als zwielichtigen

⁷ Pind. Nem. 4,62 ff.; Apollod. 3,13,5 usw.

⁸ Pindar und Apollod. a.a.O.; dazu eine fragmentarisch erhaltene bildliche Darstellung, die die Archäologen etwa in die Mitte des 7. Jhs. datieren. Vgl. Il. 18,431-434.

⁹ Soph. Phil. 417; Hygin. fab. 201 usw. Vgl. Od. 19,396.

Charakter. Dies nicht nur, weil Autoolykos und Sisyphos üble Kerle sind, sondern weil er selbst ein Bastard ist, ein Kind des Betrugers. Das würde zwar nach unserm Wissen seine Gene nicht belasten, ist aber ohne Zweifel symbolisch gemeint. Es bestätigt sich also, was sich vorhin schon zeigte, daß der Überwinder Trojas, der Städterzerstörer Odysseus, kein positiver Held ist.

Hierzu ist eine kurze Bemerkung erforderlich. Es ist ja bekannt, daß Odysseus in einem wesentlichen Teil der Überlieferung als negativer Charakter erscheint. Nur daß die meisten Forscher meinen, das sei auf eine nachhomerische Abwertung seines Charakters zurückzuführen. Aber wie, warum und von wem eine solche Abwertung einer Figur (warum gerade er?) gegen die Autorität von Ilias und Odyssee durchgesetzt worden sein soll, darüber hat noch niemand etwas Vernünftiges gesagt. Umgekehrt liegt nichts näher, als daß Ilias und Odyssee ihn aufgewertet haben. Sie haben es ja offensichtlich mit Helena ähnlich gemacht. So haben auch schon vor über vierzig Jahren mehrere Autoren den bösen Odysseus für den ursprünglichen erklärt¹⁰.

Ich kann hier nicht alle Teile der Trojageschichte besprechen; zu manchen hätte ich auch wenig zu sagen. Nur in Form der praeteritio nenne ich das Parisurteil und die Entführung Helenas, die notwendig sind, damit überhaupt erst der Feind definiert wird, der Troja zerstören soll. Ich übergehe auch die Greuel bei der Zerstörung der Stadt selbst, die Ermordung des Priamos, der den vergangenen Glanz der Stadt, und die des Astyanax, der ihre verlorene Zukunft verkörpert. Über zwei Episoden muß ich aus besonderem Grund aber noch etwas sagen.

An Hektors Tod schlossen sich offenbar etwa die folgenden Ereignisse an: Die triumphierenden Griechen stürmen gegen die Mauer an, die ja gewissermaßen Gelegenheit bekommen muß, ihre Göttlichkeit zu beweisen. 'Beinahe' gelingt es Achill, am Skäischen Tor in die Stadt einzudringen; da trifft ihn von der Mauer der tödliche Pfeil des Paris (der seinerseits, vermutlich unmittelbar darauf, vom Pfeil Philoktets getroffen wird; dies ist Philoktets Rolle in der Geschichte). Die Situation kehrt sich um; die Griechen müssen weichen. In dieser gefährlichen Situation tritt auf griechischer Seite ein weiterer Held in Aktion, Ajax. Ich sagte schon, daß er als Held der Verteidigung charakterisiert ist; er ist offenbar für diese Situation geschaffen. Er rettet die Leiche Achills. Daran schließt sich sein Streit mit Odysseus um die Waffen des Gefallenen, den der böse Odysseus für sich entscheidet. Ajax endet durch Selbstmord. Ich habe hier keine sehr speziellen Argumente, aber man wird kaum zögern, diese Episode, die wieder den bösen Odysseus zeigt und sich bruchlos an den Tod Achills anschließt, der ursprünglichen Geschichte zuzusprechen.

Die Geschichte ist offenbar nicht so konzipiert, daß sie mit dem Sieg der Griechen als Triumph der guten Sache endet. Vielmehr ist sie als furchtbare Tragödie für beide Seiten gedacht. Palamedes, Achill und Ajax kommen schon vor der Einnahme Trojas ums Leben; von ihnen stirbt nur Achill als Held im Kampf. Zweifellos rundet

¹⁰ Renata von Scheliha, Patroklos, Basel 1943, S. 101-104. Ihr folgten Paula Philippson und Wolfgang Kullmann.

das Unglück, das nach der Einnahme Trojas geschieht, die Tragödie ab: der Sturm, der die Flotte vernichtet, und das gräßliche Ende Agamemnons, der die Heimat unversehrt erreicht hat. Es ist nur natürlich, wenn die Geschichte über das weitere Geschick ihres Haupthelden, des Odysseus, noch etwas Besonderes zu berichten hat. Freilich, die lange Serie der Abenteuer, die er in der Odyssee erlebt, kann nicht Bestandteil einer Geschichte vom Fall Trojas gewesen sein; das würde die Proportionen völlig sprengen. Aber eine Reihe von Gründen (von denen die wichtigsten im folgenden klar werden sollen) spricht dafür, eine Episode, nämlich die Zyklopie, der alten Troja-Geschichte zuzuweisen. Ihr Kerninhalt ist, daß Odysseus noch einmal seine wunderbare Klugheit beweisen muß und damit sein Leben rettet. Er wird ja (anders als in jedem andern Abenteuer der Odyssee) vor eine ganz präzise gedachte Problem-Situation gestellt. Töten die Griechen den Zyklopen, dann kommen sie nicht aus der Höhle hinaus; töten sie ihn nicht, werden sie allmählich aufgeessen. Odysseus findet den Ausweg aus diesem Dilemma. Ich sehe diese Geschichte als Gegenstück zu dem Unglück an, das die andern trifft. Eigentlich sollte gewissermaßen auch Odysseus umkommen; deshalb gerät er in eine Situation, die jeden andern das Leben gekostet hätte. Es gibt eine verblüffend dazu passende Geschichte von Sisyphos, dem wahren Vater des Odysseus: Er war der einzige Mensch, dem es je gelang, dem Tod ein Schnippchen zu schlagen und Jahrzehnte länger zu leben, als ihm eigentlich bestimmt war¹¹. Diese beiden Geschichten sind offenbar aufeinander bezogen: Die Geschichte von Sisyphos lehrt den Hörer, wie er die später folgende Zyklopie zu verstehen hat.

Dieses Ende bringt mich auf den Anfang zurück, auf die Geschichte von der Mauer Trojas. Denn auch hier scheint es eine Episode aus der Vorgeschichte zu geben, die dazu bestimmt war, das spätere Geschehen zu interpretieren. Ich meine den mißglückten Versuch der Eos, dem Trojanerprinzen Tithonos Unsterblichkeit zu verleihen. Die Überlieferung nennt nur widersprüchliche und wenig überzeugende Motive dafür, daß die Götter Troja die Mauer bauten. Die Geschichte von Tithonos und Eos hilft uns, die Lücke zu füllen. Sie charakterisiert Troja als göttergeliebte Stadt, und sie weist präziser darauf hin, daß die Götter ihr ewige Dauer verleihen wollten. Daß die Götter, die im Auftrag des Zeus die Mauer bauten, in menschlicher Gestalt kamen¹², ist zweifellos natürlich. An dem Arbeitslohn konnten sie kein materielles Interesse haben; ich schließe daraus, daß er lediglich Teil der Maskerade war. Und daraus folgt wiederum ziemlich zwingend, daß die Götter absolut nicht damit gerechnet hatten, daß die lächerliche Kleinlichkeit eines auf geringen materiellen Vorteil bedachten Menschen ihren schönen Plan zunichte machen und die Stadt mit einer Sünde beflecken würde, die ihren Untergang zur Folge haben mußte. In dieser Gestalt hätte die Geschichte einen tiefen Sinn: Selbst Götter können

¹¹ Alc. 38; Theogn. 702-712; Pherec. (FGrHist 3) 119.

¹² Sie kamen *ἀνδράσω εἰδόμενοι* (Hexameterschluß!), Hellan. a. a. O. (oben Anm. 4); Metrodoros (FGrHist 43) 2.

Menschliches nicht dauerhaft machen. Eben diesen Sinn drückt auch die Geschichte von Tithonos und Eos aus¹³.

Die Parallele zwischen Tithonos und der Stadt Troja scheint allerdings einen Mangel zu haben. Ganz ist ja das Vorhaben der Eos nicht mißglückt. Tithonos ist ja unsterblich, nur daß ihm die ewige Jugend und das volle eigentliche Leben fehlen; er schrumpft zusammen und zirpt nur noch wie eine Zikade. Dieses Detail ist so skurril, daß es einen Sinn haben muß. Ich wüßte nur einen, und ich glaube auch hier, daß man ihn schon erraten haben wird: Sollte der Dichter darauf hinweisen, daß auch Troja im Lied der Zikade eine Pseudo-Unsterblichkeit erlangen wird? Der Mangel ist also nur scheinbar, die Parallele stimmt geradezu erschreckend genau.

In noch einem Punkt hat der Sänger, wenn er von Laomedon erzählte, an sich selbst gedacht: Er hatte ja den gleichen prekären sozialen Status wie die wandernden Handwerker (auf deren Rolle in der Zeit Walter Burkert aufmerksam gemacht hat), und so ließ er gerne eine Warnung vor der ständigen Versuchung durchblicken, solche fahrenden Leute schlecht zu behandeln: Vorsicht mit ihnen, es könnten sich Götter unter ihnen verbergen!

Ich breche meine Interpretationen hier ab und ziehe noch in Kürze die Folgerung. Es ist wohl deutlich geworden, daß wir in der Geschichte vom Fall Trojas eine planvolle, sehr genau durchdachte Schöpfung vor uns haben, in der alles Einzelne mit dem Ganzen zusammenhängt und von dorthin seinen Sinn empfängt. Das bedeutet aber, daß diese Geschichte nur *einem* Kopf entstammen kann; ein einzelner Dichter muß sie geschaffen haben. Nimmt man diejenigen Züge, die sich als Bestandteile dieser Konzeption herausgestellt haben, aus dem Ganzen der Troja-Überlieferung heraus, so bleibt schwerlich genug übrig, um auf eigenen Füßen stehen zu können. Sollten irgendwelche andern Teile der Troja-Geschichte älter sein als unser Dichter, so können sie vor ihm nicht als Teil eines Ganzen existiert haben, das man 'die Troja-Geschichte', 'unsere Troja-Geschichte' nennen könnte. Gewiß hat der Dichter, wie jeder Dichter, seine Geschichte nicht aus dem Nichts geschöpft, sondern mancherlei Anregungen aus Vorhandenem geholt. Ich halte es z.B. für sehr wahrscheinlich, daß das Kernmotiv der Geschichte, die List mit dem hölzernen Pferd, von der ähnlichen ägyptischen Erzählung von der Eroberung der Stadt Joppe (Jaffa) inspiriert worden ist¹⁴. Es gibt aber keinen Anlaß zu glauben, daß zu den Inspirations-Quellen des Dichters irgendeine noch ältere Troja-Geschichte gehört hätte, und wenn dies doch der Fall sein sollte, dann müßte es eine völlig andere gewesen sein als die überlieferte, weil der Gang der letzteren ganz und gar von dem Plan

¹³ Für die meines Wissens bisher nicht beobachtete Technik solcher Vorausweisungen weiß ich noch zwei Beispiele: Der brudermörderische Kampf der thebanischen Sparten weist zweifellos auf den Bruderkrieg der Sieben gegen Theben voraus, und die Opferung Iphigeniens spiegelt sich anscheinend gleich zweimal in der Vorgeschichte: Tantalos setzt den Göttern das Fleisch seines Kindes zur Speise vor, und Thyestes verzehrt seine eigenen Kinder durch Schuld seines Bruders.

¹⁴ Ancient Near Eastern Texts Relating to The Old Testament, ed. S. B. Pritchard. 2. Aufl., Princeton 1955, 22 f.

unseres Dichters bestimmt ist, der nicht auf mehrere Köpfe verteilt werden kann. Daraus nehme ich das Recht, die Geschichte 'die ursprüngliche Troja-Geschichte' zu nennen.

Es hat sich freilich schon ganz zu Anfang gezeigt, daß schon in unserer ältesten Überlieferung auch Episoden enthalten sind, die als sekundäre Weiterdichtungen gelten müssen. Offenbar hat der ursprüngliche Dichter mit seiner Geschichte so großen Erfolg gehabt, daß sich (in einer Zeit, in der genaues Tradieren von Vorhandenem unüblich war) andere Sänger an ihn angehängt und die Geschichte mit neuen Episoden bereichert haben, die zu eigenen Dichtungen ausgestaltet wurden. So entstand etwa noch vor der Odyssee (4,186-188; 11,522) und vielleicht der Ilias die Memnonis, die einen Sohn von Tithonos und Eos erfand und ihn gegen Achill kämpfen und unterliegen ließ. Methodisch folgt aus diesen Überlegungen, daß die Rekonstruktion der ursprünglichen Geschichte nur in engen Grenzen möglich ist: Nur was notwendig zur Handlung gehört, kann ihr mit Sicherheit zugewiesen werden; nur was der Kernhandlung deutlich widerspricht, kann ihr abgesprochen werden. Dazwischen liegt eine große Grauzone dessen, was nicht unpassend, aber auch nicht notwendig ist und folglich ebenso gut der ursprünglichen Geschichte angehören wie sekundäre Erweiterung sein kann. Ich hoffe, daß ich in meinen Darlegungen diesen Umständen einigermaßen gerecht geworden bin.

Die ursprüngliche Troja-Geschichte ist anscheinend durchaus nicht ganz unbezeugt. Es ist ja bekannt, daß die älteste Schicht bildlicher Darstellungen aus dem Troja-Stoff gerade nicht Szenen der Ilias und (mit Ausnahme der Zyklopie) der Odyssee bietet, und ich möchte behaupten, daß diese Darstellungen einfach Szenen aus der ursprünglichen Geschichte zeigen. Soweit die Deutung sicher ist, sind es durchweg Szenen, die ihr mindestens mit hoher Wahrscheinlichkeit zugehören. Dabei hat es mich sehr verblüfft, als mir zum ersten Mal bewußt wurde, wie nachdrücklich diese Darstellungen bestätigen, daß Odysseus der Hauptheld der Geschichte ist. Mit einem erdrückenden Übergewicht, das Zufall ausschließt, haben die betreffenden Szenen direkt oder indirekt mit Odysseus zu tun. Die am häufigsten vertretenen Episoden sind: Ajax rettet die Leiche Achills, Ajax' Selbstmord, die Zyklopie. Zwei Darstellungen haben wir vom hölzernen Pferd, darunter die großartige Vase von Mykonos. Alles andere sind Einzelstücke.

Mit der Wiedergewinnung der ursprünglichen Handlung ist für die Vorgeschichte der Trojaepik ein neues, primäres Datum gesetzt. Zugleich entstehen historische Fragen, die ich hier nicht mehr besprechen kann. Kurz sei nur die Hauptsache angedeutet. Der Dichter kann nicht sehr lange vor den ersten Niederschriften von Trojaepik gelebt haben. Auf mündliche Verbreitung angewiesen, mußte die Geschichte in ihrer ursprünglichen Konzeption in zwei bis drei Generationen unwiederbringlich verloren gehen, zumal in einer so stürmisch schöpferischen Zeit, wie es die frühe archaische Epoche offenbar war. Eine Erinnerung an welche historische Zerstörung Trojas auch immer dürfte nicht in ihr enthalten sein. Vielmehr war der Dichter (wie schon gelegentlich vermutet worden ist) offenbar von den Ruinen Trojas inspiriert, und ich füge hinzu: Er hat sie aus der Sicht der eigenen Zeit, der Zeit der Kolonisation,

heraus interpretiert. So wie in seiner Gegenwart Griechen von überall her über das Meer zogen und in den Inseln der nördlichen Ägäis und dem Festland davor Eroberungen machten, so mußte einst ein großes griechisches Heer hinübergegangen sein und die gewaltige Stadt in Schutt und Asche gelegt haben.

Zum Abschluß, was mir das Wichtigste ist: Wir dürfen die Troja-Geschichte nicht mehr als 'Sagenkreis' bezeichnen (ich selbst habe das Wort 'Sage' längst aus meinem Sprachgebrauch verbannt). Ein 'Sagenkreis', das wäre ein Konglomerat aus Motiven und Erzählungen aus verschiedener Quelle, die sich — auch in den Händen des begabtesten Dichters — nie zu einer so geschlossenen Konzeption zusammenfinden könnten, wie wir sie in der Troja-Geschichte finden. Auch 'Mythos' ist mindestens ein mißverständlicher Name. Damit erübrigen sich insbesondere auch die zahlreichen Spekulationen, die es über den Ursprung der einzelnen Figuren der Geschichte gibt. Man zerbricht sich allgemein den Kopf darüber, was diese oder jene Figur 'ursprünglich' war — Gottheit oder Held lokaler Sage oder (wie Odysseus) Name gewordener Märchenheld oder auch historische Figur. Das einzige, woran niemand denkt, ist das Nächstliegende, und es ist höchste Zeit, diese Möglichkeit in die Diskussion einzuführen: daß die Figuren dieser Geschichte gar nichts 'ursprünglich' waren, sondern von Anfang an das, was sie schließlich auch später sind: Figuren einer fiktionalen Erzählung, vom Autor dieser Erzählung geschaffen, um in der Handlung eine bestimmte Rolle zu spielen. Mit andern Worten, sie haben keinen andern Status als, sagen wir, der junge Werther, David Copperfield oder die Brüder Karamasoff. Ich finde an dieser Vorstellung nichts Unnatürliches.

Zusammenfassung. Die Geschichte vom Fall Trojas, wie sie vor den erhaltenen Epen existiert haben muß, läßt eine bisher nicht erkannte planvolle Konzeption erkennen. Der Kern der Geschichte, die Eroberung Trojas durch die List mit dem hölzernen Pferd, wird durch die Geschichte vom Bau der Stadtmauer Trojas und dem Betrug Laomedons vorbereitet: Die von Götterhand gebaute, mit einer Sünde befleckte Mauer wird vor menschlichen Angreifern nicht versagen, wird aber dennoch den Trojanern nichts nützen. Zunächst erscheint Troja jedoch durch die Mauer und durch den furchtbaren Hektor doppelt geschützt, 'beinahe' unbesiegbar, wie es in einer spannenden Geschichte sein muß. Dem doppelten Schutz entsprechen auf der griechischen Seite zwei Haupthelden, die zueinander als Gegensätze konzipiert sind: der kluge, ältere, zwielichtige Odysseus, und der starke, jugendliche und sympathische Achill. Achill wird Hektor töten, Odysseus die Mauer überwinden. Nicht zufällig gibt es für jeden der beiden eine Geschichte, die zeigt, daß er 'beinahe' nicht nach Troja gekommen wäre, nicht zufällig gibt es für jeden eine Abstammungs-Geschichte, die ihn charakterisiert (bei Odysseus die illegitime Abstammung von Sisyphos). Weitere Interpretationen betreffen den Waffenstreit, die Zyklopie, Tithonos und Eos. Die Geschichte muß Werk eines einzelnen Dichters sein; daraus ergeben sich mancherlei Folgerungen.